Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 32 (1980)

Heft: 22

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihre bescheidene Kultur und die sozialen Strukturen werden zerstört. Er bestätigt auch die Aussagen der Bauern: Es hat Drohungen, Morde, Terror gegeben, wo sich Widerstand gegen das Projekt regte. Davon wissen die Planungsfunktionäre nichts. Sie sagen: Alle Probleme sind geregelt, es gibt keine Gerichtsstreitigkeiten, die Leute sind so abgefunden worden, wie die Regierung es für richtig hielt.
Die Planer verschanzen sich hinter wohlklingenden Formulierungen. Von Gunten interviewt sie in ihren Büros, fernab dem Ort des Geschehens. Die Bauern zeigt er vor ihren Häusern, auf den Feldern, in der Gemeinschaft. In der Gegenüberstellung liegt Absicht, die aber legitim ist: Sie will denen Gehör verschaffen, die bei der Auseinandersetzung im Nachteil sind. Ihre Äusserungen sind schwerfälliger, aber konkreter, betroffener – sie haben das Gewicht des authentischen Zeugnisses. Von Guntens Film ruft so nachdrücklich in Erinnerung, dass auch in der Dritten Welt gilt, was wir hierzulande zu erlernen im Begriffe sind: Planung kann nur mit den Betroffenen zusammen, nicht aber auf ihrem Rücken vollzogen werden. Entwicklung muss sich demokratischer, nicht technokratischer Methoden bedienen, wenn sie den *Menschen* voranbringen soll. (Hinweis zur Dokumentation: Weiterbildung und Medien, Nr. 1/80, erschienen im Verlag Fink, München.) Edgar Wettstein

PS Die Redaktion Erwachsenenbildung des *Fernsehens DRS* hat sich die Ausstrahlungsrechte der acht Filme der Reihe «Götter, Gräber und Experten» ebenfalls gesichert. Die Sendereihe soll im Herbst 1981 zu den Telekurs-Sendezeiten (Samstag 15.45–16.45, Sonntag, 12.45–13.45) programmiert werden. Geplant sind ein Medienverbund (im Rowohlt-Verlag ist ein Taschenbuch, herausgegeben von Joachim Dennhardt und Siegfried Pater, zur Sendereihe erschienen) mit Begleitveranstaltungen in der Erwachsenenbildung. Für Leiter solcher Veranstaltungen hat das Adolf-Grimme-Institut des Deutschen Volkshochschulverbandes «Mediendidaktische Handreichungen» zusammengestellt, die kostenlos beim Schweizer Fernsehen, Postfach, 8052 Zürich, bezogen werden können. Kontaktadresse für Interessenten: Toni Rihs, Schweizer Fernsehen, Postfach 8052 Zürich (Tel. 01/305 62 38).

ARBEITSBLATT KURZFILM

Chuquiago

Regie: Antonio Eguino; Buch: Oscar Soria; Kamera: Antonio Eguino, Julio Lencina; Darsteller: Nestor Yujra, Edmundo Villarrod, David Santalla, Tatiana Aponte, Alejandra Quispe; Produktion: Bolivien 1977, Ukamau; farbig, 87 Min., Lichtton, Originalversion mit deutschen Untertiteln; Verleih: SELECTA-Film, Freiburg, Preis: Fr. 140.–

Kurzcharakteristik

Der Film erzählt die Geschichte von vier Personen, die alle in Boliviens geschäftiger Hauptstadt, La Paz, wohnen. Deren Name «Chuquiago» erinnert an die indianische Aymara-Zivilisation, auf deren Ruinen sie erbaut worden ist. Die dargestellten vier – ein Indianerjunge, ein Arbeiter, ein Beamter und eine Tochter aus der bürgerlichen Oberschicht – stehen nicht nur für verschiedene gesellschaftliche Klassen, sondern auch für deren Widersprüche, Entfremdungserscheinungen und Krisen der Identität.

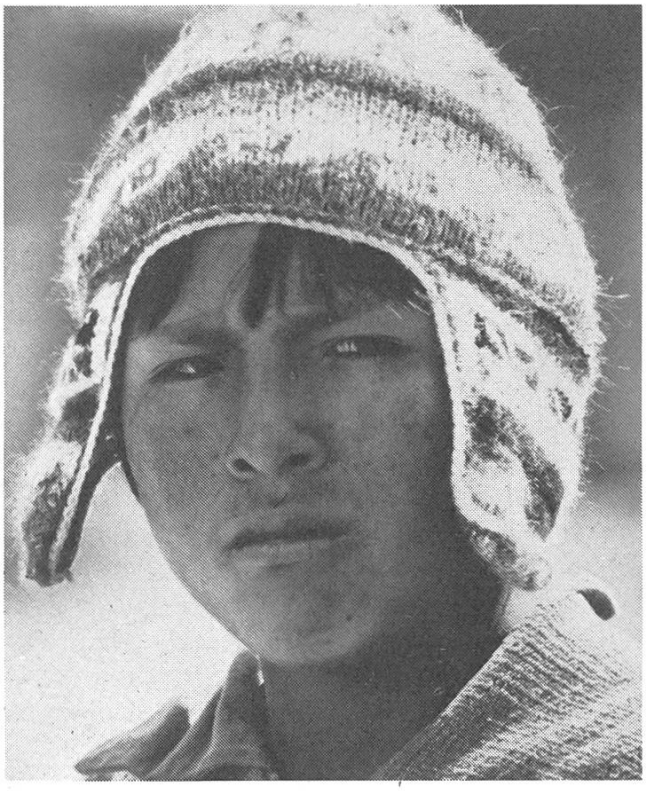
Zum Inhalt

Der Film beginnt mit einem prähispanischen Aymara-indianischen Hymnus auf Wira, den Schutzgeist der Stadt

«Chuquiago» die auf den Ruinen einer alten indianischen Zivilisation erbaut, erst nachträglich von den spanischen Eroberern in La Paz umgetauft worden ist. Mit vier «Geschichten» werden im Folgenden typische Vertreter jener verschiedenen Klassen vor- und dargestellt, aus denen sich heute die bolivianische Gesellschaft zusammensetzt.
Der erste Vertreter ist *Isico,* ein junger Indio, der zur «Erziehung» in die Stadt gebracht wird («jetzt wirst du dich zivilisieren, spanisch lernen und anders leben als auf dem Land»). Aber die Illusionen sind bald zerstört, Armut und Ausbeutung stellen sich zwangsläufig ein.
Jonny ist der Sohn eines Ziegellegers; er ist in der Stadt gross geworden und versucht, seine materielle Situation zu verbessern. Aber die Möglichkeiten die ihm dafür offen stehen, sind sehr begrenzt. Mit kleinen Betrügereien und dem Traum, in fremde, reichere nördliche Länder auszuwandern, tröstet er sich darüber hinweg...
Carlos, ein Beamter, leidet unter einer Art gespaltener Existenz. Zuhause lebt er in ärmlichen Verhältnissen, im Geschäft ist er gezwungen, sich an- und einzupassen. Dabei scheinen die tieferen Schichten seiner Persönlichkeit langsam zu ersticken und eine «Identitätskrise» heraufzubeschwören.
Patricia, eine Tochter aus «gutem Haus» die der Oberschicht angehört, verkörpert die junge Generation der studierenden Intellektuellen. Ihre linken Ideen stehen im Gegensatz zum «rechten» Lebensstil, der unter anderem durch den Besitz eines Wagens und das Tennisspiel sein Gepräge erhält. Der Sprung über diesen – sozioökonomisch bedingten – Schatten will ihr nicht gelingen.

Zur Bedeutung und zum Gehalt

«Chuquiago» ist ein Film über die Klassengesellschaft von Bolivien, aber kein klassenkämpferischer Film, wenigstens nicht in jenem direkten, gewaltsamen und revolutionären Sinne, wie das vielerorts gewünscht und verstanden wird. Darin unterscheidet sich das Werk Eguinos von demjenigen seines Landsmannes (und ehemaligen «Meisters») Sanjines, eines der grossen Protagonisten des politischen, kämpferischen Kinos in Lateinamerika. Mit seinem gemässigteren Kurs setzt Eguino stärker auf Analyse und Bewusstmachung sozialer, ökonomischer und politischer Gegebenheiten als auf Ideologie und Aufruf zu unmittelbarer Konfrontation. Das hängt einerseits mit der Überzeugung zusammen, «dass jedes Volk die ihm angemessene Lösung seiner Probleme in Funktion seiner Natur, seiner Geschichte und seiner Eigenart selber suchen und finden muss; ein Entwicklungsprozess der voraussetzt, dass möglichst viele Bürger fragen: Wer sind wir, woher kommen wir, welches ist die Geschichte und die Gesellschaft, die wir mitzugestalten haben?» (Interview in ZOOM-FB 11/80, S. 12). Die Filme werden somit als ein Mittel verstanden, diese Voraussetzungen schaffen zu helfen und zur Bildung eines sozialen Gewissens beizutragen (social conscience films). Eine gemässigtere Haltung ist natürlich auch durch die Einschränkungen der Freiheit und des geistigen Spielraumes durch die Militärregime bedingt, ein Problem, mit dem sich die Kulturschaffenden in den meisten Ländern Lateinamerikas auseinanderzusetzen haben, wenn sie, wie Eguino, nicht im Exil, sondern in der Heimat weiterarbeiten wollen.
Die Suche nach der bolivianischen Identität und das Aufarbeiten der Geschichte Boliviens (als nächstes Projekt ist ein Film über den sogenannten «pazifischen Krieg» 1879–1883 geplant) gehört zur Grundmotivation im Schaffen Eguinos. Dabei versucht er, vor allem auch die präkolumbianischen indianischen Elemente der bolivianischen Mischkultur ins Bewusstsein zu rufen und aufzuwerten. In seinem ersten Langspielfilm «Pueblo chico» geschieht das dadurch, dass ein Universitätsstudent nach einem Auslandaufenthalt die angestammte bäuerliche, wirtschaftlich stark benachteiligte Welt seines Indio Dorfes zu entdecken beginnt. In «Chuquiago» steht der Indianerjunge Isico für die etwa drei Millionen boliviani-



Zwei Gesichter Boliviens.

scher Indios (Gesamteinwohnerzahl fünf Millionen), die bis 1952 fast wie Ausländer im eigenen Land behandelt wurden. Ihnen will der Sprung in die Welt der weissen Criollos europäischer Abstammung, die seit anderthalb Jahrhunderten das Land, seine Wirtschaft und seine Institutionen beherrschen, auch heute nicht gelingen.

Zur Form

Die Sensibilität für das Land und seine Leute bestimmt auch die Machart des Films. Die einfache Erzählstruktur, der Rhythmus, die Verwendung von folkloristischen und musikalischen Elementen aus den Anden ergeben ein wahrheitsgetreues, fast dokumentarisches, nationales Kino, das sich von amerikanischen und europäischen Strickmustern weitgehend und wohltuend hat befreien können. Mit derselben Absicht ist auch die Neigung zu erklären, eher Laien als Berufsschauspieler einzustellen. Auch solche, die weder lesen noch schreiben noch spanisch sprechen und verstehen können. Isico zum Beispiel ist ein filmisch und zivilisatorisch unverdorbener Indio-Campesino-Junge, der bei der Vorbereitung zu den Dreharbeiten in einem Dorf in der Nähe des Titicaca-Sees zufällig entdeckt und angestellt worden ist.

Die einheimischen Zuschauer, das erste Zielpublikum des Films, scheinen sich in diesem Film wieder erkannt zu haben. In Bolivien und La Paz hat er jedenfalls alle bisherigen Besucherrekorde, sogar diejenigen des «Weissen Hai» geschlagen. Das hängt wohl auch damit zusammen, dass er mit seinen vier «Lebensgeschichten» allen gesellschaftlichen Gruppen der Bevölkerung des Andenstaates, die alles andere als homogen ist, eine – ihre – Bezugsperson zu geben versucht.

Zum Regisseur

Antonio Eguino gehört zur zweiten Generation der kleinen Gruppe bolivianischer Filmmacher. Jahrelang war er Mitglied und Mitarbeiter des Ukamau-Kollektivs, das Jorge Sanjines 1951 ins Leben gerufen hatte. Dabei ist er mehrfach als Chef-Kameramann, z. B. in «Yawar Mallku», (Das Blut des Condors,

1966) hervorgetreten. Nachdem Sanjines aus politischen Gründen gezwungen war, seine Heimat zu verlassen, hat Eguino mit einer eigenen Produktionsgruppe, der «Ukamau productora cinematografica», das bolivianische Filmschaffen weitergeführt.

Zur Auswertung

Der leicht verständliche Film gibt einen guten Einblick in die Probleme Boliviens mit seinen verschiedenen Volksgruppen, wobei die Diskriminierung der Mischlinge und Indianer (Quechuas und Aymaras) seitens der Weissen nicht zu übersehen ist. Er verdeutlicht aber auch das äussere Abhängigkeitsgeflecht des Landes und damit des ganzen Kontinents. Neben den USA hat Europa mit der spanischen Kolonisation dabei eine entscheidende Rolle gespielt. Sie hat zum «Eurozentrismus» Lateinamerikas und zur Orientierung an den industrialisierten Ländern geführt. Die Imitation fremder Vorbilder wirkt sich negativ auf die Wiederaufwertung des Angestammten aus. Die kulturelle Erneuerungsbewegung, die die offiziell anerkannten Werte überprüft, gewinnt indes an Kraft. Ohne in einen Kultur-Nationalismus zu verfallen, unterstützt der Film dieses Ziel, wie das im Titel ja bereits angedeutet wird.

Ambros Eichenberger

TV/RADIO-KRITISCH

Gefährliche Tabusperre:

«Jugendselbstmord» in Radio/Fernsehen DRS (1. November)

Der Psychiater Dr. med. Berthold Rothschild (Zürich) glaubt nicht, «dass die These vieler meiner Kollegen stimmt, es geschehe kein Selbstmord, dem nicht auch Zeichen geistiger Umnachtung anhaften». In modernen Psychiatriewerken wird die künstliche Zweiteilung von Suizid (Selbsttötung) in anthropologische *oder* psychiatrische Kategorien als «blanker Unsinn» gewertet, dessen einziger Sinn darin bestehe, die Umgebung zu schonen: Eine Sicht von Suizid als Möglichkeit der Verwirklichung spezifisch menschlicher Freiheit (anthropologisch) oder Suizid als Abschluss einer Krankheit (psychiatrisch) wende lediglich eigene Gefühle und ausgelöste Ängste ab. Jede Suizidhandlung (Suizid/Suizidversuch) habe demgegenüber immer einen freien Anteil, unterliege aber *gleichzeitig* nicht nur den Zwängen sozialer, körperlicher oder seelischer Bedingungen, sondern auch den Zwängen der Bewertung durch die nähere (familiäre) und weitere (gesellschaftliche) Umgebung: «Der suizidale Mensch muss bei dem, was er sagt, so ernstgenommen werden, dass er den Sinn seines Tuns aus sich selbst findet. Erst daraus können Theorien entwickelt werden». Das als Einleitung.

Aus welchen Motiven man sich nun im speziellen bei Radio DRS mit dem Thema «Jugendselbstmord» befasst haben könnte, steht hier nicht zur Diskussion. Als geradezu beispielhaft muss hingegen die Art und Weise bezeichnet werden, ein einigermassen günstiges Sendekonzept über fachliche Beschränktheit und mangelndes Durchdenken selbstgesetzter Bedingungen in sein klares Gegenteil zu verkehren: Im Anschluss an einen Anspielfilm des Fernsehens DRS *(«Der letzte Ausweg für Thomas?»)* eröffnete Radio DRS 45 Minuten später unter dem Titel *«Zeichen erkennen»* eine zweistündige Hörer-Diskussion unter Betroffenen (*«Forum»,* DRS I, 19.30 Uhr). Vier telefonische Konferenzschaltungen brachten je vier – vorher ausgewählte – Beteiligte